MITTEILUNGEN
DES „GRAL-ORDENS"

Schriftleiter: Karl Heise in Oerlikon-Zürich (Schweiz).
Herausgeber: F. E. Baumann sen., Bad Schmiedeberg (Bez. Halle).
Bezugspreis: $^1/_2$jährlich 1.00 Mk.

Nr. 11/12	November-Dezember 1927	6. Jahrg.

An die Leiter der Bezirksvereine.

Verehrte, liebe Brüder!

Da Sie bisher schon mit der Leitung des Ordens engere Beziehungen unterhalten haben, werden Sie auch wissen, daß derselbe in letzter Zeit eine gewisse Erschütterung erfahren hat und eine Neu-Organisation eingeleitet ist.

Es ist sehr erfreulich und lobenswert, daß Sie sich bereit erklärt haben, bei dieser Neu-Einteilung mittätig zu sein, und Ihre Kräfte dem G.-O. zu widmen. Die Zentralleitung, der vorzustehen ich die Ehre habe, ist Ihnen für diesen Entschluß dankbar.

Der Platz, den Sie als Führer im G.-O. einnehmen, ist mit manchen Pflichten verknüpft, Pflichten der Leitung und Pflichten den Mitgliedern gegenüber. Erstere gilt es zu stützen, letztere sollen geführt, dem Lichte zugeführt, vor Irrtümern bewahrt und Geist und Charakter derselben sollen gebildet werden: sicher keine leichte Aufgabe. — Die Zentralleitung läßt den Leitern in dieser Beziehung freie Hand: jeder derselben forme seinen Kreis nach seinem Ideal und gemäß den Fähigkeiten seiner Schüler. Indessen soll doch ein Lehrplan aufgestellt werden, der im allgemeinen Richtung gebend ist. Hierauf zielende Wünsche wolle man der Zentralleitung bald bekannt geben.

Die Zentralleitung wünscht den Leitern zu ihren Arbeiten Gottes reichsten Segen. Mögen sie recht viele Brüder und Schwestern unseren Zielen zuführen: Gottsucher, Gott- und Heilsfinder und Meister zu werden.

Karl Hofmann in Schramberg (Württ.)
Vorsteher der Bezirksvereine

An die Ordensbrüder und -Schwestern in Württemberg.

Liebwerte Brüder und Schwestern! — Es dürfte Ihnen bekannt sein, daß der „Gral-Orden" in letzter Zeit mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, daß es ihm aber gelungen ist, die ihm entgegenstehenden Hindernisse zu überwinden und in neuer Form ins Dasein zu treten. In den „Uebergangsbestimmungen" des Oktoberheftes der „Mitteilungen" konnten Sie die äußere Gestaltung dieser neuen Form ersehen. — Wir sind erfreut zu sehen, daß die Gralsburg noch auf festem Boden steht und den erwähnten Schwierigkeiten somit Stand halten konnte.

Den Ordens-Oberen, die uns bisher geführt und unsere geistige Entwicklung

so gut geleitet haben, danken wir hiermit herzlich, und der neuen Leitung, in der Br. Heise die schwierigste Aufgabe übernommen hat, sprechen wir unser volles Vertrauen aus.

In der neuen Organisation wurde mir die Leitung des württembergischen Bezirks anvertraut. Ich habe diesen Ehrenposten angenommen mit dem Wunsche und der Absicht, dem Orden eine Stütze und den Mitgliedern ein treuer Freund und Berater zu sein: ein Bindeglied zwischen beiden. Die letzteren zu belehren, ihnen aber auch zu helfen und zu dienen, soll meine vornehmste Aufgabe sein.

Liebe Brüder und Schwestern! Als Vorsteher der württembergischen Landesloge entbiete ich Ihnen meinen Gruß! Persönlich unbekannt, sind wir doch einander schon bekannt, indem wir bereits ein gutes Stück Gralsweg miteinander gegangen sind. — Ich reiche Ihnen im Geiste die Hand und heiße Sie alle in der „Württembergischen Landesloge" herzlich willkommen! Gralsheil und -Segen allen!

Der Leiter des Bez.-Vereins „Württemberg": Karl Hofmann, Schramberg.



Von heiligen Nächten.

Von Karl Heise.

Wenn herber Rauhreif dunklen Tälern entsteigt,
Wenn der frostige Schneekönig die Höhen umstreicht,
Dann ist sie wieder da, die weihnachtlich-wonnige Zeit,
Als der große Advent, der die Seelen erneut.

Mit ihm kommt der Tag, an dem das heilige Kind
Mit Erden-durchwärmender Sonnenglut minnt.
Aus goldenen Toren schreitet seine ewige Macht: —
Man spricht von der stillen, der heiligen Nacht.

Es ist nur verhältnismäßig geringe Zeit her, daß die Menschheit sich in kein rechtes Verhältnis mehr zu den zwölf heiligen Nächten von Weihnacht bis zum Dreikönigstag zu setzen vermag. Wir müssen aber wieder dahin streben, diese heiligen zwölf Nächte innerlich-seelisch zu erleben. Als tiefste und heiligste Geheimnisse. — Der Spruch: „Et incarnatus est de spiritus sanctus ex Maria virgine" war manchem „Stillen im Lande" — auch wenn er kein Wort mehr lateinisch verstand — wohl noch bis in den Anfang des vorigen Jahrhunderts ein innerliches Erlebnis. Aber dieser Stillen im Lande sind immer weniger geworden. Und dem modernen Menschen ist der Gedanke, daß durch unbefleckte Empfängnis der heilige Geist sich menschlich offenbaren könne, zum größten Unsinn geworden. Anders war es früher. Da wußten immer noch viele Einzelne, daß es einmal eine Zeit auf Erden gegeben hat, innerhalb deren jegliche menschliche Geburt aus dem heiligen Geiste war, und Mann und Frau nichts wußten von jenen Emotionen, die heute den Menschen so sehr beherrschen. So hat Maria und Josef ein höherer Wille das Bewußtsein solcher Emotionen zurückgehalten, als die Zeit längst dafür vorüber war. Maria war eine Tempelpriesterin und Josef lebte ein bescheidenes, stillfrommes Essäerleben, ein Dasein in fortgeschrittener innerlich-geistiger Beschaulichkeit. Ihrer beider heiliges Leben läßt verstehen das sichtliche Erschrecken von Maria und Josef, als ein übersinnlicher Ruf ihnen beiden eröffnete, daß sie Mutter- und Vaterstelle vertreten sollen gegenüber jenem Höchsten, das sich durch den Christus Jesus offenbaren wollte.

Die Christigeburt ist ganz aus den Mysterienweihen und Mysteriengeheimwissen der Vorzeit heraus physische Tatsache geworden. In den alten Essäerschulen (Eingeweihten-Zentren) tendierte alles Kultische darauf hin, diese göttliche Geburt vorzubereiten. Durch lange Jahrhunderte hindurch. Und die beiden ganz geheimnisvollen Stammbäume Jesu Christi weisen auf diese bewußte Vorbereitung der Empfängnis des Gottes im Mutterschoße einer Sterblichen hin. Und im ganzen weiten Orient von Persien bis Saba wußte man um diese bevorstehende Empfängnis, und kannte die innere Notwendigkeit einer besonderen Vorbereitung des vom „Engel" erwähnten heiligen Paares. Auf dem alten, der Harrenden Wissen, daß der Christus-Logos als die geistige Sonne auf dem Wege durch die Planetenbahnen herab zur Erde steigen werde, um in einem menschlichen Leibe für kurze Zeit Wohnung zu nehmen, um der Menschheit Erlösung von Sündenkrankheit und Not und geistigem Tod zu bewirken, beruht die Wanderung der drei Magier (der großen Sternen-Seher) „aus dem Morgenlande" gen Bethlehem. Sie schauten hinein in die geistige Welt, und sahen den Weg durch die Planetenwelten, den der „Goldstern" — der Christusgeist — herab zur Erde nahm. Gold, Weihrauch und Myrrhen, so heißt es, „opferten" sie. Der eine der Drei lebte ganz drin in der im alten Orient geltenden Weisheit (dem „Gold") um diese Dinge; der Zweite besaß die Kraft intuitiver Schau („Weihrauch" steigt empor zum Ewigen und macht den recht-Opfernden schauend), und der Dritte besaß das Geheimnis darüber, daß der „Starke von oben" das auf Erden verloren gegangene Unsterbliche („Myrrhen") wiederzubringen gekommen sei. (In der Medizin haben die Myrrhen noch heute den Sinn belebenden Elementes. Jakob brachte dem Pharao vom ätherischen Myrrhenöle).

In den Mysterienschulen der alten Essäer (oder Essener bzw. Therapeuten oder „Heiler" — davon „Heiland") ist um die Geburt Jesu ein großes vorchristliches Weistum gepflegt worden, und es wurde eben darum gerade von den Essäern der Niederstieg der „Heiligen Flamme von Himmel" auf Erden vorbereitet. Und mit dieser Vorbereitung hängt zusammen die späterhin erst auf den äußeren (exoterischen) Plan übertragene Feier des Christfestes auf den 25. Dezember und auf den Tag der Heiligen Drei Könige (Epiphanias). „Epiphanias" ist das „Erscheinen" Christi als „Goldstern" zu „Bethlehem" (das „Brothausen" bedeutet: der Ort, an dem das geistige Brot verabreicht wird: die heilige Mysterienstätte Bethlehem).

Sehr vieles möchte gesagt werden über die „Geburt aus der Jungfrau" zur Mitternachtsstunde des 24. zum 25. Dezember — just nach dem Tage „Adam und Eva", dem Tage der Vertreibung der sündig gewordenen Menschheit aus dem „Paradiese" —, wenn am Himmel droben das Sternbild der Jungfrau langsam aufgeht (zwischen 12 und 1 Uhr) und auf Erden die Glocken zur Weihe-Nacht läuten. (Alle alten Mysterien, die die Geburt eines Sonnengottes vorchristlich auf diese Stunde feierlich begingen, lebten in ähnlichen und entsprechenden Prophetien vom Kommen des Himmelskönigs „Goldstern", wie die Essäerschulen. Der gefeierte „Sonnengott" — Mithras usw. — ist derselbe aus dem Hl. Geist Geborene wie der Christus der ersten Christgemeinden, nur eben vorchristlich-erwartet, und die Sternenbahnen durchwandernd geschaut. Und vieles möchte gesagt werden, warum auch noch auf den 6. Januar das Erscheinen Christi gefeiert worden ist. Denn ganz ursprünglich hat man in den christlichen Urmysterien die beiden Tage nebeneinander gefeiert. Der 6. Januar stellt eine andere Art des Geborenwerdens des „Lichtes" dar als der 25. Dezember. Auf den 25. Dezember wird der eigentliche „Gott"-Mensch innerlich (auch in unserem Herzen) ge-

boren, und auf den 6. Januar tritt das himmlische Licht (der „Goldstern", von dem die drei Weisen sprachen) sichtbarlich vor die ganze große Menschheit hin. Und zwischen den beiden Daten liegen die „zwölf heiligen Nächte", die zwölf kultischen Nächte der Vorzeit, von denen jetzt fast gar nichts mehr gewußt ist, in denen die frommen Christen aber welthellsichtig wurden und die Geheimnisse des geistigen Lebens, das sich über die Erde herabsenkte, schauend erlebten. (Ein spielerischer Rest aus altem geheiligtem Sehertum ist geblieben: das Bleigießen, aus dessen absonderlichen Figuren man noch absonderlichere Schlüsse zu ziehen sucht).

Der Gralsucher wird das Urgeheimnis Christi wiederfinden. Denn dieses ist der „Gral". Vor etwa zehntausend Jahren empfing der persische König Dschamschid die erste Prophetie vom Leuchter des Grals. Da öffneten sich seinem schauenden Blicke die Dinge in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Damals war es noch weit hin bis zum Mysterium von Bethlehem. Jetzt liegt Bethlehem hinter uns. Wir müssen wieder zurückfinden, wie Dschamschid vorausblickte. Dann gewinnen wir das Heil. —



Was kann uns heute der Buddhismus bedeuten?

Die Lehren des Gral-Ordens und des alten Gralrittertums sind auf christlichen Grundsätzen aufgebaut. Allein dieses Gral-Christentum unterscheidet sich in vieler Beziehung von dem Dogmen-Christentum der abendländischen Kirchen. Während dieser das geschichtlich Gewordene in den Vordergrund seiner Betrachtung stellt, will jenes in esoterisch-mystischem Erleben unmittelbar das Geheimnis der Welt und des Menschen erfassen, aus der inneren Quelle einer Erleuchtung und Kraftberührung schöpfen. Während also die Kirche den Glauben an einen historischen und persönlichen Gott-Menschen Jesus verlangt, betont die Gral-Lehre die Erweiterung der menschlichen Persönlichkeit in eine mystische überpersönlich-kosmische Urkraft: Christus. Denn dies ist die wahre und lebendige Grundlage allen religiösen Empfindens.

Im Laufe der Zeiten aber wurde jene lebendige Quelle allzu oft verschüttet. Nur engere Kreise, kleine geschlossene Gesellschaften bewahrten das geheime Wissen oder versuchten es unter den Trümmern wiederzufinden. — Da galt es nun, den rechten Pfad zum Ziele zu suchen. Und die Gral-Sage selbst gibt einen deutlichen Wink, wo wir suchen müssen. Es heißt nämlich, daß die Ritter nach Osten auswanderten, um dort ihr Geheimnis zu hüten. Und aus dem Osten kam ja auch ursprünglich das Christentum, welches sich aus orientalischen Mysterien bildete.

Im Osten finden wir den Schlüssel, den Pfad zur Meisterschaft in den alten Gesängen der Veden, den Geheimlehren der Upanishaden und vornehmlich in dem abgeklärten, großartigen System des Buddhismus.

Um es gleich vorweg zu nehmen: Buddhismus und Christentum schließen sich nicht aus! Das Christentum in seiner notorischen und ursprünglichen Form ist dem Buddhismus nahe verwandt, mit Gleichnissen und Erzählungen verbrämt, die oft den Kern verschleiern und häufig gar verdeckt haben. Denn der kosmische Christus ist das gleiche wie die Bodhi, das Licht der Erleuchtung im Buddhismus. Im Zentrum mystischen Erfassens steht bei beiden großen Religionen, in ihrem notorischen Aspekt, das Ringen nach dem Ueberpersönlichen: Bodhi! Gegenüber diesem Gewaltigen, welches gleichwohl im Wesen des Menschen selbst lebt, fühlt

sich das persönliche Ich klein und ohnmächtig. Der Wahn der empirischen Persönlichkeit erlischt, soll erlöschen und ein neues Leben, welches im Kosmos ankert, soll erstehen.

Den Pfad, der zu diesem neuen Leben führt, kann uns die Lehre des Buddha zeigen, vielleicht besser und unverdorbener als viele andere Anschauungen. Freilich, hart und dornenvoll ist der Pfad und nicht für alle zu gehen. Denn er verlangt nichts weniger als die Aufgabe der niederen Persönlichkeit, wie das Christentum. Und der Pfad selbst ist Meditation. Nicht das Anbeten und Verehren eines persönlichen Gottes, sondern die Hingabe an das Höchste, das Einswerden mit dem All ist Buddhismus. Wie könnte dieses Höchste wohl eine Person sein? Der Pfad der Meditation aber ist nicht geruhsames Nachdenken über die Fähigkeiten des eigenen Inneren, ist nicht ein subjektives und bildhaftes Vorstellen, womit es so oft verwechselt wird; die Meditation ist Abstellen des Intellekts und des empirischen Denkens und Umstellen des Gesamtmenschen ins Kosmisch-Ueberempirische. Was dem Intellekt ein Nichts mehr ist, das wird da dem mystischen Menschen eine „Fülle", das selige Nirvana! — —

Wir leben heute in einer Zeit der Umwandlung. Die große Uhr der Gestirne schlug eine besondere Stunde. Man redet vom Untergang des Abendlandes. Vielleicht nicht mit Unrecht; denn die wahre Kultur verschwindet hinter Zivilisation und Technik. Aber in solchen Zeiten des Untergangs und der Umwandlung wird auch ein großes Ziel zu erreichen sein: die mystische Reifung und Vervollkommnung einiger Weniger! Und diese Wenigen zu sammeln, ist auch eine Aufgabe des Gral-Ordens.

Wer aber, aus völkischen Gründen, denkt, den Buddhismus als artfremd ablehnen zu müssen, der beachte, daß Buddhismus eine durchaus arische und transzendental-idealistische Weltanschauung ist, während das Christentum reichlich mit andersrassigen, semitischen Elementen vermengt wurde, die gerade oft den Anlaß zu Mißverständnissen gegeben haben. In diesem Sinne kann der reine Buddhismus auch heute wieder ein Führer werden zu wahrhaft esoterischem Erleben, frei von allen Nebensächlichkeiten.



Was ist Mystik.

Von Kass.-Gerichts-Präsident a. D. Georg Sulzer. (Fortsetz.).

Der Christ glaubt, durch das mystische Erlebnis in eine innere Gemeinschaft mit Gott zu treten. Ihm ist das mystische Erleben zwar die höchste Stufe des Gebets, aber keineswegs das alleinige religiöse Ziel. Er muß auch in der Gotteserkenntnis oder im Glauben, sowie im Leben nach dem Gottesgebot der dienenden Liebe vollkommen werden. Damit ist die religiöse Bedeutung des Gebets, das im mystischen Erleben seinen Höhepunkt erreicht, keineswegs herabgedrückt, besonders wenn man bedenkt, wie stark dadurch die Gotteserkenntnis (der Glaube) wie auch das ethische Leben gefördert werden.

Ein zweiter Unterschied zwischen dem mystischen Erleben des Christen und demjenigen des Brahmagläubigen oder Buddhisten liegt in der verschiedenen Färbung der okkulten Begleiterscheinungen. Dieser Unterschied ist um so größer, je mehr das mystische Erlebnis unter dem Einfluß einer Autosuggestion oder der Einwirkung individueller Geistwesen des Jenseits steht. Daher treffen wir bei den christlichen Mystikern die Stigmata der Wunden Jesu, beim indischen Fakir das

Verharren in bestimmten, durch seine religiösen Anschauungen bedingten Stellungen bis zur völligen Katalepsie. Dagegen gibt es auch allen Mystikern gemeinsame Begleiterscheinungen, wie die Levitation (das Schweben in der Luft) und vor allem die Ekstase.

Ein dritter Unterschied zwischen beiden Religionen liegt darin, daß im Buddhismus und Brahmanismus das mystische Erlebnis als dauernder Zustand aufgefaßt und erstrebt wird, während der Christ in einer längeren Dauer dieses Zustandes eine große Gefahr erblickt, denn die Seligkeit, die der Mystiker im mystischen Erleben empfindet, verleitet ihn, wenn sie längere Zeit dauert, leicht zur Selbstüberhebung.

Wie läßt sich nun das mystische Erlebnis herbeiführen? Mit anderen Worten: Was hat der Mensch zu tun, um dieses göttliche Gnadengeschenk zu erlangen?

Hauptvoraussetzungen sind: die Verbannung aller selbstsüchtigen Gedanken und ein in sich zurückgezogenes, mit Gebet und richtiger Askese verbundenes Leben.

Eckhart sagt: „Von Selbstsucht leer sein, ist Gottes voll sein. Wo die Seele von aller Selbstsucht und allem, was aus dieser entspringt, frei ist, da geht Gott, der die Liebe selbst ist, in seiner ganzen Fülle in sie ein." — „Man muß von der Liebe gefangen sein."

Was Liebe ist, begreift jedoch nur derjenige völlig, der bereits von Selbstsucht frei geworden ist. Der Durchschnittsmensch hat davon nicht den richtigen Begriff. Nur allzu häufig versteht er unter Liebe Zuneigung (Sympathie) oder gar nur die aus dem Geschlechtsunterschied stammende sinnliche Liebe. Die Liebe, deren der Mensch bedarf, um des mystischen Erlebens teilhaft zu werden, ist göttlichen Ursprungs, sie ist, wie Jakob Böhme sagt, „mit nichts zu vergleichen, denn sie ist tiefer als das Ich."

Die zweite Voraussetzung für den Eintritt des mystischen Erlebnisses ist eine in der Einsamkeit geübte Askese. Die christliche Askese ist verschieden von der buddhistischen; sie ist: Gebet, religiöse Betrachtungen und eine durch Fürbitte und Liebegedanken geübte Nächstenliebe, die vermöge ihrer Gedankenkraft nicht selten wirksamer ist als die sich in Liebeshandlungen äußernde. — In anderen Richtungen stimmt die christliche Askese mit der buddhistischen überein. Sie ist, wie diese, eine Uebung in der Entbehrung aller materiellen Genüsse, wodurch der Wille gestärkt und von den Reizen der Sinnenwelt auf religiöse Ziele hinübergeleitet wird.

Sehr wichtig ist namentlich die Enthaltung vom sinnlichen Geschlechtsgenuß. Alle echten Mystiker haben keusch gelebt. Der Geschlechtsverkehr ist zwar an sich keine Sünde, weil er der Fortpflanzung dient. Dagegen haben alle mit hohen geistigen Missionen betrauten Menschen von jeher das Gefühl gehabt, daß sie besser tun, wenn sie ihn gänzlich meiden. Das hat der Apostel Paulus für seine Pflicht Gott gegenüber gehalten, von Jesus Christus ganz zu schweigen, wo wir das als selbstverständlich empfinden. Auch sind Keuschlebende für den Einfluß der Geisterwelt empfänglicher und gelangen leichter zur Entfaltung übersinnlicher Kräfte.

Der echte Mystiker lehnt es ab, von seinen mystischen Erlebnissen zu sprechen; sie sind ihm heilige Geheimnisse, welche die Welt nicht wissen soll, denn diese würde ihn nicht verstehen, weil sie das mystische Erlebnis für ein Wahngebilde hält und aus einer schwärmerischen Selbsttäuschung erklärt. Verständnis für diese Dinge besitzen nur die wenigen, die „sanftmütig und von Herzen demütig sind," das Gottesleben in sich empfinden und heilige Gedanken in sich aufzunehmen vermögen.

Der echte Mystiker versteht überhaupt nicht, nach außen zu „wirken" und strebt nicht darnach, so zu wirken, es sei denn, er erhalte dazu einen bestimmten

Auftrag. Pseudomystiker erblicken dagegen in diesem Wirken nach außen oft ihre Hauptaufgabe.

Ist es aber nicht ein Fehler, sich ganz von der Außenwelt zurückzuziehen und auf jedes Wirken nach außen zu verzichten? Jesus z. B. hat bis zu seinem dreißigsten Jahre ein in sich selbst zurückgezogenes Leben geführt und ist erst dann und nach genügender Vorbereitung in der Einsamkeit der Wüste auf göttliches Geheiß in die Oeffentlichkeit getreten.

Der starke Drang nach außen zu wirken und die äußere Vielgeschäftigkeit des Pseudomystikers und der Schreib- und Sprechmedien stiften oft Schaden, denn diese treten meistens mit hohem Selbstgefühl auf und beanspruchen, in göttlichem Auftrage zu handeln. Wenn sich bei solchen Medien mystische Erlebnisse mit starken okkulten Begleiterscheinungen einstellen, sind es zumeist nur pseudomystische. Es entstehen dann leicht falsche Propheten.

Die göttliche Inspiration unterscheidet sich im letzteren Falle vom mystischen Erlebnis dadurch, daß dem Menschen in Worte gefaßte Gedanken übermittelt werden und die Einsfühlung mit Gott, die das mystische Erlebnis ausmacht, oft mangelt oder unvollkommen ist. Natürlich gibt es Grenzfälle: auch viele Mystiker erhalten göttliche, in Worte gefaßte Inspirationen, bisweilen mit dem Auftrag, sie anderen Menschen mitzuteilen.

Bedarf es nun, um das echte mystische Erlebnis an sich zu erfahren, einer besonderen angeborenen Anlage, etwa der Medialität, welche für den Verkehr mit der Geisterwelt unentbehrlich zu sein scheint?

Jeder Mensch empfängt seine unsterbliche Seele, sein Ich aus dem Jenseits und dieses Ich hat vielleicht schon mehrere Male in einem menschlichen Leibe auf dieser Erde oder auf anderen Planeten gelebt. Die besonderen Anlagen, die er besitzt, sind ihm im Keime von Gott gegeben, aber meistens hat er sie in seiner Präexistenz durch Uebung zu gewisser Entwickelung gebracht, so daß er sie, wenn er sich wieder einverleibt, als angeborene Anlagen mit sich bringt. Das gilt auch für die Anlage zum mystischen Erleben und für die Anlage zum Verkehr mit dem Jenseits, die Medialität. Diese beiden Anlagen sind wahrscheinlich im Grunde identisch. Jedenfalls wird die erstere durch die letztere begünstigt.

Allein für den Empfang der Gnadengabe des echten mystischen Erlebens genügen diese Anlagen nicht, sondern es bedarf dazu in der Regel vor allem noch eines echt religiösen Lebens und der richtigen Askese. Ein rechtes, gottgefälliges Leben und das Streben nach der Gotteskindschaft führt also jeden Menschen mit absoluter Sicherheit seinem Ziele, der Gotteskindschaft näher, und zuletzt wird er dasselbe sicher erreichen, wenn auch vielleicht erst im Jenseitsleben oder in einer neuen irdischen Existenz.

Worte des Weisen.

Die Samen der Weisheit können nicht in einem luftleeren Raume aufgehen und wachsen. Suche das Ewige und Unveränderliche und vertraue nicht den falschen Einflüsterungen der Phantasie; denn der Geist des Menschen ist wie ein Spiegel, auf dem sich leicht Staub ansammelt. Der sanfte Atem der Seelenweisheit ist nötig, um den Staub unserer Wahnvorstellungen wegzufegen.

Scheue die Unwissenheit, scheue aber auch das falsche Wissen. Wende dein Gesicht ab von der Welt des Wahnes und traue deinen Sinnen nicht zu viel. Aber im Tabernakel deiner Empfindungen suche das Nichtpersönliche, den ewigen Menschen.

Opfere dein Leben, wenn du (im Geiste) leben willst. Halte deine Gedanken fern von allen äußerlichen Dingen und allem, was man äußerlich sieht. Halte innerlich aufsteigende dunkle Bilder fern von dir, damit sie nicht auf das Licht deiner Seele einen Schatten werfen.

Vermeide Lobeserhebungen, denn dein (wahres) Selbst ist körperlos, und weder Lob noch Tadel wirken darauf ein.

Die Zweige eines Baumes werden vom Winde geschüttelt, der Stamm bleibt unbewegt. – Tätigkeit und Untätigkeit haben in dir Platz. Dein Körper sei tätig, dein Geist ruhig, deine Seele klar wie ein Gebirgssee.

Grals-Gebote.

Was der Hl. Gral gebietet? — Der frühere Großmeister des G. O., Br. P. Ch. Martens, beantwortete s. Zt. diese Frage folgendermaßen: „Nichts in der Welt ist ohne Daseinsaufgabe. Jedes Einzelwesen soll bis zur Erfüllung seines Zweckes bestehen und sich fortentwickeln, ebenso das Ganze. Besonders ist dem Menschen weiter Raum gegeben zur Mitwirkung bei seiner eigenen Entwicklung und der anderer. Deshalb hat er gegen sich und andere Menschen, gegen Tiere und andere Wesen Pflichten.

Grundgebot ist: Fördere eine gute, naturgemäße Entwicklung! Dieses Grundgebot schließt drei Hauptgebote in sich: 1) Strebe nach Wahrheit und fördere sie! 2) Tue dir und anderen Recht! 3) Strebe nach Glück und beglücke!

Der pflichtbewußte Mensch strebt einerseits nach Veredelung und andererseits nach Entrohung. Beides zusammen ist Gralsarbeit. Sie wirkt nach außen hin durch gutes Beispiel, durch gute Tat und durch gute Lehre, meidet und bekämpft Böses und fördert Gutes. — Sonach ist der Zweck des Gral-Bundes: Eine naturgemäße körperliche und geistige Entwicklung; Wahrheit, Recht und Glück auf allen Gebieten zu fördern — und: Rohheit zu bekämpfen.

Briefkasten.

Br. St., Göggingen. — Das ist ein bedenkliches Thema: die Idee der Trennung oder Aufrechterhaltung der Ehe. Innerhalb der menschlichen Evolution wirken zwei Mächte: ein trennendes und ein zusammenschweißendes Prinzip. Das eine erstrebt die Freiheit des Individuums, das andere will das starre Gesetz, das Dogma, die Eisenketten schmieden. Was manche für „gesetzmäßige Ordnung" halten, kann, vom Geistigen aus gesehen, gerade recht zerstörend wirken. Der mitteleuropäische Mensch hat die geistige Berufung, Individuen zu gestalten, nicht „gesetzestreue" Marionetten. Die Marionette ist eine an Drähten gezogene Puppe, kein freier Mensch! Nur von dem frei-sich-schaffenden Ich („Selbst muß der Freie sich schaffen!" sagt Rich. Wagner) kann die Zukunft der Menschheit gestaltet werden! Auf die Ehe übertragen, kann die Aufrechterhaltung derselben zur Unmoral führen wie die Trennung. Das kommt ganz auf den Einzelfall an. Darüber Thesen durchzufechten, dürfte verfehlt sein.

K. H.

Mitteilungen.

H. G. Die neue Kreis-Einteilung ist noch nicht beendet. Nur ein IX. Bezirk Tschecho-Slowakei in Lischau, wurde kürzlich eingerichtet. — Wir bitten um weitere Meldungen bezw. Vorschläge.

Bestellgeld. — Die Bestellgelder für die „Mitteilungen" sind jetzt an die Vorsteher der Bezirksvereine zu bezahlen. Die Mitglieder, die einem Landesverband nicht angehören, senden ihre Beträge, wie bisher, nach Schmiedeberg. Einzug durch die Post findet nicht mehr statt. — Die Bezirksvorsteher sind gebeten, die für ihren Bezirk benötigte Anzahl „Mitt." der Geschäftsstelle in Bad Schmiedeberg baldigst bekanntzugeben.

Anzeigen. — Mitglieder, die Bücher kaufen, verkaufen, tauschen oder leihen möchten, sind gebeten, dies in den „Mitteilungen" bekannt zu geben. Derartige Anzeigen werden mit nur 20 Pfg. die durchgehende Zeile berechnet. Andere Anzeigen kosten 40 Pfg.

Science and Health, das Hauptwerk, die Bibel der „Gesundbeter," von M. Baker Eddy, englisch (700 S. stark) ist zum Preise von 13,— Mark frei zu beziehen von F. E. Baumann senior in Bad Schmiedeberg.